

## Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1833.

XXVI.

31. März.

Und pocht dir's, Jüngling, noch so heiß  
In Atern und Gelenken,  
Du kankst noch kalt, kalt wie das Eis,  
An's Grab, an's ferne, denken;  
Doch wenn es heißt: canescimus,  
Dann bei des Grabes Nähe  
Geräth gar leicht das Blut in Fluß,  
Und wär's sonst noch so zähe.

Von der Pesther k. Universität wurden zu Doctoren der Medicin graduirt, die zwey wackeren Jöglinge derselben a.) Hr Joseph Kollarits, ein geborner Pesther, am 28. Febr., und b.) Hr David Wachtel von Großkanizsa, am 19. März. — a.) Die InauguralDissertationen derselben lauten: »De eclampsia infantum« (Kinder-Fraisen); sie ist dem Oheim des Hrn Verfassers, Hn Johann Pfneyßl, Vormund der k. Freystadt Oedenburg, dedicirt. Gedruckt bei v. Landerer in Pesth; 21 S. in Gr.8. — b.) »Mors, physiologicae disquisita«. (Dedicirt dem hochverdienten Hrn Dr Martin v. Csasz, Prof. und d. z. Decan der medic. Facultät an der Pesther k. Univ., »viro omni laude superiori.«) Gedr. zu Ofen in der k. Univ. Buchdr. 96 S. in Gr.8. Letztere Abhandlung ist, wie schon aus der großen Seitenzahl erhellt, mit einer gewissen Vollständigkeit und mit vieler Belesenheit verfaßt, (das lange QuellenVerzeichniß gibt Auskunft darüber), im leichten ruhigen Styl geschrieben, und demnach auch für NichtArzte zu einer interessanten Lectüre geeignet. Apropos ist das Motto aus dem Horaz »omnes eodem cogimur« ꝛ; und höchstührend ist der Schluß: »Et sic hominem a cunis usque ad tumbam et ultra hanc comitati sumus. Quid fuit! Quid est! — Si quando, hocce profecto

momento valeret, deflare miserabile mortalium fatum, ac intime convinci de veritate illius effati: »pulvis et umbra sumus.« Et tamen u. s. f. »non omnis moriar.« — Beide Abhandlungen sind schön gedruckt, vorzüglich h., und daß da am Schlusse nur ein error typi angezeigt steht, könnte bei einer so seitenreichen Druckschrift für merkwürdig gelten; aber sobald man einige Zeilen höher die Augen aufschlägt, tritt sogleich der Plural ein. Also semper errare humanum.

Was du beschreibst, dich selbst beschreibt;  
Und jedes Wort, das übrig bleibt  
Von dem, was du beschrieben,  
Dein Denkmahl ist geblieben.

»Tu dom. Gy ü j t e m é n y 1833. II. K. Szerkeszt. Horvát István.« Was wir (in Nro XVIII) bei der Anzeige des ersten Heftes von der Lebhaftigkeit des Hrn Redacteurs sagten, steigerte sich auffallend im vorliegenden zweyten. Hr v. Horvát ist hier ganz in seinem Element, d. h. überall, wo er seine Stimme abgibt, gleichsam als Hausherr zu Hause, bald nachsehend, bald anordnend, bald entscheidend. Ein besonders rühmendwerther Zug seines Verfahrens aber, der sich hier hervorstechend kund gibt, ist die praktische Bezielung, der er die Geschichte unterzieht, wodurch diese allein weltnützlich werden kan. Namentlich gilt dieß von der recht con amore aufgefaßten und verfaßten Würdigung des Verdienstes unseres trefflichen, biedereren Hrn v. Podhradzky. Scharfblick mit Vorsicht leitet ihn dabei als Charakter.

Lehn. Andeut. Das »Journal de Pharmacie«, Aug. Hest 1832, meldet: »Hr Tauffier in Paris hat als antiseptisches (der Säulniß entgegenwirkendes) Mittel, das salz-

saure ZinnOxyd mit dem glücklichsten Erfolg, sowohl zur Aufbewahrung, als auch zur Austrocknung animalischer Gegenstände angewendet. Selbst große Massen MuskelFleisch trockneten, nachdem sie eine Zeitlang mit diesem Mittel in Berührung gewesen waren, an der Luft vollkommen aus, ohne die geringste Spur von Fäulniß zu zeigen. Wenigstens eben so wirksam wird daher das salzsaure ZinnOxyd auf vegetabilische Gegenstände, als Holz, Gewebe &c seyn, wenn dieselben zweckgemäß damit imprägnirt werden.

Was man auch lieben, weil man's schätzt,  
Und weil man's schätzt, auch lieben kann,  
Nur das zum Ziel ist uns gesetzt;  
— Hier ist dazu der Mann.

Dr Curt Sprengel (s. Nr XXV dies. Bl.) war 1766 bei Anclam in Pommern geboren, und ursprünglich zum geistlichen Stande bestimmt, ging aber, als er im 19. Jahre die Univ. Halle bezog, zur Medicin über. In der Leipziger Itg vom 21. d. heißt es: „Mitglied von mehr als 60 Akademien und gelehrten Gesellschaften, übersetzt in die drey Hauptsprachen Europa's, ein zum Erstaunen arbeitsamer, auch in den alten Sprachen, auch im Arabischen, einheimischer Kenner der classischen Vorwelt, fast in allen Theilen der Arzneykunde durch geschichtliche Werke ausgezeichnet, hatte Sprengel doch den eigentlichen Sitz seines Wissens und seiner literarischen Wirksamkeit in der Geschichte der Medicin und in der vergleichenden Pflanzenkunde, u. war selbst seit einer langen Reihe Jahre Director und vielfacher Erweiterer des botanischen Gartens in Halle, wo seine gastfreundliche Wohnung allen Freunden der Wissenschaft und allen wahrhaft wißbegierigen Jünglingen offen stand. Seine in viele Spra-

chen übersezte Geschichte der Medicin in 5 Bänden, seine reich ausgestattete Uebersetzung des Theophrast, seine durch tiefe Sachkunde wichtige Ausgabe des Dioscorides, seine Historia rei herbariae mit vielen Umarbeitungen und Zusäzen, sichern seinem Namen in den Annalen der historischen Kritik und der Naturwissenschaft eine stete Fortdauer. In allen Verhältnissen des Lebens bewies er, daß ein großer Polyhistor auch ein guter Mensch seyn könne, und daß das rechte Wissen weder aufblähe noch abstoße. Er hinterläßt unerzogene Enkel von einem edlen Sohne, dessen früher Tod ihm die tiefste Wunde schlug, und einen Sohn, der ihm lange schon treuer Gehilfe war. Sein großherziger König wird in den Hinterlassenen das Verdienst des Vaters zu ehren wissen.“

NaturDenkw. Aus dem Thüringer Walde, 12. März. „Den armen Singvögeln, die bereits durch das milde Frühlingswetter in ihre alte Heimath zurückgelockt wurden, geht es jezt wie den Franzosen bei dem russischen Feldzug i. J. 1812. Vor Hunger und Frost auf dem Rückwege begriffen, flattern die Vögel in den Schluchten und Hohlwegen herum und finden ihren Tod. Die Kälte ist auf dem Walde so arg, daß seit einigen Tagen mehrere Menschen erfroren sind.“ — Aus Niga, 14. März. „Gestern hatten wir hier bei SonnenAufgang im Freyen 15 Grad Kälte.“ — Aus Petersburg, 13. März. „Wir haben wieder 15 bis 16 Grad Kälte.“

Aus Nordamerika. Schreiben eines Frankfurter Handwerkers aus Baltimore. (Bschl. aus No XXV.) „Für Drechsler, Bötticher, Bierbrauer, Weber, Färber, Gerber, Hutmacher ist hier nichts zu machen. Auch Maler, Einer der in der Feder geübt, oder Musiklehrer, kommen

hier nicht durch; solche Leute müssen als Tagelöhner ihr Brod verdienen. Man wird es vielleicht nicht glauben, aber Mancher, der in Europa den Herrn gespielt und sich hier zu verbessern glaubte, muß nun sein Brod als Tagelöhner auf der Chaussée verdienen und möchte wieder in Europa seyn, allein es ist zu spät; denn die, welche ihre Heimath verließen und hier goldene Berge träumten, sind alle betrogen. Es kamen diesen Sommer manchen Tag 1,000 Personen aus Europa hier an, bei der Ankunft waren sie aber ärmer als bei der Abreise. Was sollten sie anfangen, als betteln, was doch der ganzen Nation Schimpf macht; denn es geht hier Niemand betteln als die Deutschen. Die Familien, welche arm hier ankommen, bleiben es auch ihr Lebelsang. Der Bauerndmann, der sich Land anzukaufen im Stande ist, kan etwas profitiren. Ein lediger Professionist verliert auch nicht, wenn er ein Geschäft hat, das hier gangbar ist. Ich bereue es niemals, daß ich hieher gereist bin. Was ich mir hier in 6 Jahren ersparen kan, hätte ich mir zu Hause niemals verdient. Indes ist hier noch lange kein Europa, weder in Vergnügen noch sonst in vielen Stücken. Ich habe schon deswegen mit Schiffleuten gesprochen, die mir auch sagten, daß sie bereits in allen Welttheilen gewesen, aber nur ein Europa gefunden hätten, welches das schönste Land wäre in Gesundheit und Fruchtbarkeit auf der ganzen Welt. Aber der starke Druck der Herrschaft — darin liegt der Fehler.“

De kon. Denk w. Aus Schwarzburg-Sonderhausen (OberSachsen). „Im öffentlichen Jahresbericht der Fürstlichen Regierung heißt es über das vorige Jahr: „... Auch der Reichthum der Ernten wächst mit der Verbesse-

rung der Aecker. Gefüllte Scheuern, Fruchtthaufen auf freyem Felde, vollere Keller und Böden bezeugen, daß der Feldbau auf eine höhere Stufe getreten ist, als in früherer Zeit. Im Ganzen, kan man wohl behaupten, gibt es jetzt immer mehr denkende und eifrige Landwirthe, die sich vom alten Herkommen frey machen, wenn auch nicht gerade große Güter oder Musterwirthschaften in ihrer Nähe zu ökonomischen Verbesserungen auffordern sollten. Eigener Versuch und eigene Erfahrung, verbunden mit Benutzung öffentlicher Mittheilungen bewährter Land- und GüterBesitzer, haben sie immer deutlicher und überzeugender belehrt, daß die Grundlage alles Fortschreitens im Ackerbau ein vergrößerter Viehstand, und zu dessen hinlänglicher Erhaltung reichlicherer Klee- und Futterbau unumgänglich nöthig sey. Daher wird jetzt mancher wüste Fleck Landes urbar gemacht, mancher alte Steinhügel entfernt, mancher feuchte Grund trocken gelegt, damit er zu Futterbau, Kartoffeln und Kleewuchs benutzt werden könne. Gegen frühere Jahre hat im Allgemeinen der Viehstand fast aller Orten zugenommen, und mehrere Gemeinden zeichnen sich mit diesem Reichthum ganz besonders aus. In Westerengel hat man (was gewiß Nachahmung verdient) bereits in der Gemeinde besprochen und in heifälligen Vorschlag gebracht, daß man Verluste an Vieh (oft das traurigste Ereigniß für den Landmann) gemeinschaftlich tragen und durch Beiträge gegenseitig ersetzen wolle &c.

Für Freunde von StubenVögeln. Der Verf. dieser Blätter gehört nicht unter solche Freunde; denn frey seyn soll Alles in der Welt, »wie der Vogel in der Luft«; ach, und die Käfigluft ist für den beschwingten Sänger eine noch

größere Mißhandlung der Natur, als Maulkorb und PrügelPüffe für den Lanzbär, oder moralische dergleichen für den Menschen. Doch, wer die Welt nicht geschaffen, hat auch kein Recht, sich wider sie aufzulehnen. Im Gotha'schen Anzeiger war die Frage aufgeworfen worden über die beste Art, „Ameisenpuppen (vulgo Ameiseneyer) zu sammeln, zu trocknen, und aufzu bewahren.“ Darüber gibt nun Hr. Chr. L. Brehm, Verf. des „Handbuches der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands“ (Ilmenau 1831) folgenden Bescheid: „Bei'm Einsammeln der Ameisenpuppen verfährt man in der hiesigen Gegend (Kenthendorf, Obersachsen) wie folgt: Sobald die Holzameisen (*Formica rufa*) ihre Eyer gelegt haben, was hier vor dem Juni nicht geschieht — wenigstens sind früher die Puppen in den Ameisenhaufen so einzeln, daß ihre Einsammlung zu wenig einträglich ist — gehen unsere Ameiseneyer-Sammler mit kleinen Säcken an schönen Tagen aus und füllen ihre Säckchen aus einem oder mehreren Ameisenhaufen mit Ameisen und Ameisenpuppen (diese sind jetzt von jenen nicht zu sondern) völlig an. Sie bedienen sich dazu gewöhnlich der Hände, obgleich eine kleine Hacke oder Scharre mit kurzem Stiel recht gute Dienste leisten würde. Haben sie nun eine hinlängliche Menge von dem Inhalt der Ameisenhaufen in ihren Säckchen, dann tragen sie ihre Beute auf einen recht in der Sonne liegenden, mit kurzem Grase bewachsenen, oder, was noch besser ist, auch von diesem freien Platz. Dieser ist schon früher gehörig vorgerichtet. Es sind nämlich an demselben flache Löcher, oder richtiger zu sagen, flache Vertiefungen von 9'' bis 12'' Durchmesser und höchstens 3'' Tiefe angebracht, welche mit Steinen

oder den ausgestochenen Nasenstücken bedeckt sind, aber kleine Eingangslöcher haben. An diesen Stellen werden dann diese Säckchen, am besten in den Mittagstunden, wenn die Sonne recht heiß scheint, ausgeschüttet. Sogleich sind die Ameisen geschäftig, ihre Puppen in Sicherheit zu bringen. Sie tragen sie mit rastloser Mühe unter die Steine oder umgekehrte Nasenstücke, um sie vor den Sonnenstrahlen zu bewahren. Man wartet nun, bis die Puppen alle in die Vertiefungen getragen sind. Dann werden diese ausgeleert und in ein besonderes kleines Säckchen gesammelt. Die Ameisen verlaufen sich und bilden, wenn ein solcher Platz oft gebraucht wird, einen Haufen in der Nähe. Man thut deswegen wohl, sich einen Platz in geringer Entfernung von der Wohnung anzulegen, damit man im Nothfall sogleich frische Puppen haben kan. Die gesammelten Puppen werden im Hause von den wenigen fremdartigen Theilen gereinigt, auf ein Sieb ausgebreitet und der Sonne ausgesetzt. Die, welche man bald verfüttern will, hebt man an einem kühlen, aber trockenen Orte auf. Sobald die, welche aufbewahrt werden sollen, gehörig getrocknet sind, werden sie in ein Säckchen von Leinwand gethan, und an einem trocknen Orte aufgehängt. Eine Hauptsache dabei ist, sie vor den Motten (den Larven der Speckläfer, *Dermestes lardarius*) in Acht zu nehmen. Deswegen wird das Säckchen gut zugebunden. Auch ist es rathsam, beim Hineinschütten der getrockneten Ameiseneyer genau nachzusehen, daß keine Motten mit hineinkommen.“

#### C h a r a d e .

Messend ; richtend ; Treffend , nehmend ,  
Zwecken Mittel anbequemend .

Ch. Nro 25. Absichtlich.